Die **Posener Zeitung** erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das **Abonnement** beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 53. Freitag den 4. März. 1853.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (d. Wiedereintritt d. Coalitionsregierungen in d. Zollverein; Meineidsprozeß gegen Hofzahnarzt Blume; d. Stadthaushalts-Etat Berlins); Breslau (d. Cholera im Abnehmen; zur Fürstbischofswahl; Baupläne); Insterburg (Verhaftung vermuthlicher Falschmünzer); Coblenz (Eindruck d. Handelsvertrags auf d. Weinbauer und d. Handelsstand); München (d. Dingelstedt'sche Prozeß).
Oesterreich. Wien (falsches Gerücht v. Complott; d. Mönche aus Tessin); Pesth (Gefangennehmung d. Spießgesellen Libeny's); Triest (Ankunft Leiningen's; Lösung d. Türk. Differenz); Mailand (Hirtenbrief d. Erzbischofs); Cettinje (vom Kriegsschauplatz).
Frankreich. Paris (d. 24. Februar; d. Gräfin Solmes; ein republikanischer Beamter).
England. London (d. Türk. Frage; Times über d. Proklamationen Mazzini's und Kossuth's; d. Preuß. Oesterr. Handelsvertrag; starker Schneefall).
Spanien. Madrid (Narvaez).
II. Kammer: 28. Sitz. v. 1. März.
Locales. Posen; Lissa; Wreschen; Pleschen.
Musterung Polnischer Zeitungen.
Handelsbericht.
Feuilleton. Das rothe Kleid. (Schluß.) — Vermischtes.
Anzeigen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 1. März, Vormittags. Der Kaiser präsidirt heute in einer Sitzung des Staatsrathes. Derselbe hat die Prüfung des Budgets beendet. Graf Béarn ist als Gesandter nach Würtiemberg abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 2. März. Das „C.-B." erwartet nach allen Anzeichen, daß Seitens der Koalitionsregierungen sehr bald die Erklärungen Betreffs ihres Wiedereintritts in den Zollverein resp. ihres Zutritts zu dem Oesterreichisch-Preußischen Handelsvertrage hier werden abgegeben werden. Es werden die bezüglichen Verhandlungen nur mit den einzelnen Regierungen geführt werden und wird auch Seitens der Koalitionsregierungen selbst nichts Anderes beabsichtigt.

— Der auf vorgestern in der Meineids-Prozeßsache gegen den Hofzahnarzt **Blume** vor dem Stadtschwurgericht anberaumte Audienztermin ist aufgehoben worden. Beim Beginn der Sitzung theilte der Präsident des Gerichtshofes mit, daß es nicht gelungen sei, den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Hauptbelastungszeugen, Majors v. **Krutisch**, zu ermitteln. Die Staats-Anwaltschaft hielt die persönliche Anhörung dieses Zeugen bei der Wichtigkeit der Sache für unbedingt erforderlich und beantragte deshalb Aufhebung des Termins, die der Gerichtshof auch beschloß, obgleich der Vertheidiger, Rechts-Anwalt Deycks, energisch gegen dieselbe protestirte und erklärte, die Unhaltbarkeit der Anklage schon aus den bereits vorliegenden Aussagen des Majors v. **Krutisch** darthun zu können.

Der **Stadthaushalts-Etat Berlins** ist nunmehr für 1853 endgültig festgestellt und ergiebt folgende Resultate. A. **Einnahme**, Tit. I. Kämmerei-Verwaltung 30,680 Rthlr., 825 Rthr. 11 Sgr. 10 Pf. mehr als nach dem Etat des vorigen Jahres; Tit. II. Steuer-Verwaltung 1,132,433 Rthlr., 33,475 Rthlr. mehr als nach dem Etat pro 1852; Tit. III. verschiedene dauernde Einnahmen 166,681 Rthlr. 21 Sgr. 11 Pf., 10,335 Rthlr. 15 Sgr. 9 Pf. weniger als nach dem Etat pro 1852, und Tit. IV. extraordinaire zur Ausgleichung der Einnahmen mit den Ausgaben noch aufzubringende 42,463 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf., 130,921 Rthlr. 26 Sgr. 1 Pf. weniger als nach dem Etat des vorigen Jahres. Summa der Einnahme 1,372,261 Rthlr.

B. **Ausgaben**. Tit. I. Verwaltung der Obligationsschulden 226,515 Rthlr., 124,495 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf. weniger als nach dem Etat pro 1852; Tit. II. Servis- und Militair-Verwaltung 144,690 Rthlr, 2301 Rthlr. 20 Sgr. weniger als nach dem Etat des Jahres 1852; Tit. III. Polizei- und Gerichts-Verwaltung 180,093 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf.; Tit. IV. für kirchliche Bedürfnisse 1563 Rthlr. 10 Sgr.; Tit. V. Schul und Armenschul Verwaltung 135,023 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf.; Tit. VI. Armen-Verwaltung 474,665 Rthlr. 19 Sgr. 4 Pf., 31,055 Rthlr. 29 Sgr. 9 Pf. mehr als nach dem Etat des vorigen Jahres; Tit. VII. Verwaltungskosten 100,021 Rthlr. 18 Sgr. 2 Pf.; Tit. VIII. Bauwesen 15,184 Rthlr. 11 Sgr. 6 Pf.; Tit. IX. Verschiedene dauernde Ausgaben 4472 Rthlr. 10 Sgr.; Tit. X. Extraordinaire Ausgaben 80,000 Rthlr. 27 Sgr. 10 Pf. Summa der Ausgaben 1,372,261 Rthlr.

Der Etat schließt somit in Netto-Einnahme und Ausgabe mit 1,372,261 Rthlr., also mit 106,959 Rthlr. weniger als der Etat pro 1852 ab, während sich die Brutto-Einnahme und Ausgabe auf 1,861,130 Rthlr. 25 Sgr., also auf 114,309 Rthlr. 21 Sgr. 10 Pf. weniger als nach dem Etat pro 1852 herausstellt. Nach den Etatsätzen der Netto-Einahme sind noch 12,463 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf. extraordinair aufzubringen, wobei aber in Betracht kommt, daß sich die Einnahmen höher als berechnet stellen. Das Kapital-Vermögen der Stadt stellt sich, mit Einschluß des Anlage- und Betriebskapitals der Gas-Anstalt von 1,815,145 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf., welches früher mit 5 pCt., mit dem 1. Juli 1852 mit 4½ pCt. verzinst wird, auf 1 Million 858,066 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf. Dagegen beträgt die Schuldenmasse der Stadt nach dem Etat pro 1853 1) an Obligations-Schulden 4,752,000 Rthlr., 2) Kaufgelder Kasse 98,560 Rthlr., 3) auf in älteren Zeiten verwendete Stipendien-Gelder 900 Rthlr., in Summa 4,851,460 Rthlr., wovon 1 Million 823,816 Rthlr. dem Gas-Unternehmen zur Last fallen.

✠ **Breslau**, den 1. März. Die in die Presse übergegangene Behauptung, daß Breslau eine der ungesundesten Städte sei, ist wohl etwas gewagt; gesund ist Schlesiens Hauptstadt jedenfalls nicht, das wissen Diejenigen am besten, welche aus anderen Orten hierher übersiedeln und gewöhnlich das Niederlassungsrecht mit einer Krankheit erkaufen müssen. Die Cholera ist zwar gegenwärtig in Abnahme begriffen (s. unt.), jedoch noch immer opfergierig genug; wenn die öffentlichen Berichte ihr Auftreten weit milder darzustellen suchen, als es in der That ist, so ist diese Vorsicht eine heilsame, denn die Furcht vor der Cholera, bekanntlich eine Quartiermacherin dieser Krankheit, ist übermäßig. Tritt man in eine Conditorei, so hört man haarsträubende Schilderungen, wie Leute auf der Straße umgesunken und gestorben sind; geht man an der Universität vorbei, so hört man von der Petition, die Viadrina zu schließen, auf den Straßen sieht man Betrunkene, die, einem eben so irrigen, als verbreiteten Glauben folgend, in Rum ein Gegenmittel gegen die Cholera gesucht haben; überall und immer hört man das eine Wort, so daß man meinen sollte, die Hälfte der Einwohnerschaft sei bereits ausgestorben. Gegen das Eindrängen dieser Eindrücke giebt es nur ein Asyl, gegen die Wirkung der Begräbnißmusiken und Glockenklänge nur ein Gegenmittel, und beides findet der Breslauer täglich im schimmernden Saale, bei dem Klange Strauß'scher Walzer. So viel getanzt wurde selten in Breslau, und wer von den übertriebenen Choleraschilderungen der Caffees erfüllt in einen solchen Ballsaal tritt, wo Jeder den Rausch der Lust in so vollen Zügen schlürft, als wäre jeder Zug der letzte, den gemahnt es unwillkührlich an die Retz'schen Todtentänze, und er späht bebend, ob nicht bald aus den dahinkreisenden Paaren das Erste zu Boden sinken wird. Uebrigens sind außer der Cholera auch die Masern, das Scharlachfieber und andern Krankheiten hier heimisch. Das Abnehmen der Cholera wird von Manchen mit der Schließung eines Brunnens in Verbindung gebracht, welcher sich in dem am meisten heimgesuchten sechsten Bezirk befindet. Thatsächlich ist, daß das Wüthen der Krankheit in dem genannten Distrikt zu sorgfältigster Nachforschung veranlaßte und daß in Folge derselben jener Brunnen, nachdem er von einer Kommission von Aerzten untersucht worden, geschlossen wurde.

Eine Erlaubniß zur Abhaltung ihres Hoftages ist den „Märkern" noch nicht ertheilt worden. Es scheint, daß mehrere Gründe der Ertheilung derselben im Wege stehen; jedenfalls würde der hiesige Polizeipräsident, dessen liebenswürdige Humanität bekannt ist, nicht ohne ernstere Bedenklichkeiten das lange vorbereitete Fest verhindern.

Während Todesnähe und Lebensgenuß im schneidendsten Kontraste alle Gemüther, sei es durch Angst, sei es durch Champagner- und Polka-Rausch, erregen, treten natürlich andere Interessen momentan in den Hintergrund. Selbst die Erwartungen in Betreff der Fürstbischofswahl werden jetzt minder häufig ein Gegenstand der Unterhaltung. Uebrigens enthält die Kandidatenliste auch den Namen des Domherrn Ritter, welcher zugleich Professor an der hiesigen Universität ist und unter die Notabilitäten der katholischen Geistlichkeit Breslaus gerechnet werden darf.

Ein Plan, welcher schon vor vielen Jahren entstand, scheint jetzt ernster in Ueberlegung gezogen zu werden. Das Königl. Schloß, welches erst während der Regierung Seiner Majestät des jetzt regierenden Königs seine jetzige Gestalt durch Umbau und Vergrößerung des früheren Gebäudes erhalten hat, befindet sich in der unmittelbarsten Nähe eines sich gleichfalls von der Karlsstraße bis auf den Exercierplatz erstreckenden Gasthofes, welcher von Fuhrmännern und reisenden jüdischen Händlern benutzt wird, und jedenfalls einen sehr häßlichen und keineswegs reinlichen Nachbar des Königl. Schlosses abgiebt. Er sollte früher schon angekauft werden, es unterblieb aber, weil der dafür geforderte, allerdings auch im Verhältniß zu seiner Rentabilität stehende Preis sehr hoch war. Jetzt scheint man die Absicht zu haben, ihn, so wie andere nahe gelegene Häuser dennoch anzukaufen, um das Königl. Schloß noch weiter auszubauen. Das Gerücht, daß einer der Königlichen Prinzen seinen Aufenthalt dauernd hier nehmen werde, wird mit jenen Bauplänen in Verbindung gebracht.

Breslau, den 28. Februar. Die Cholera ist im Abnehmen. Das ist wohl das Beste und Erfreulichste, was wir unsern hiesigen Lesern mittheilen können. Nicht allein die Aerzte sprechen es aus, daß die Krankheit nachläßt, auch die amtlichen Berichte über die Anzahl der Erkrankungen zeigen es. Selbstverständlich werden dadurch die Vorsichtsmaßregeln nicht überflüssig gemacht, und es kann daher nur für zweckmäßig erachtet werden, daß das Direktorat des hiesigen katholischen Gymnasiums beschlossen hat, den täglichen Frühgottesdienst für die Gymnasiasten auszusetzen. In den anderen öffentlichen Unterrichts-Anstalten werden die Zimmer mehrmals des Tages mit Chlorkalk durchräuchert und den Schülern ist das Schlittschuhlaufen untersagt worden. (Schl. Z.)

Insterburg, den 26. Februar. So eben kam der Ober-Regierungs-Rath Schirmeister, der in Abwesenheit des Regierungs-Präsidenten v. Byern die Präsidialgeschäfte der Königlichen Regierung zu Gumbinnen versieht, auf seiner Reise nach Tilse hier durch und wurde vom hiesigen Königlichen Landrath Dodillet weiter begleitet. Man will seine Reise mit dem in Tilse neuerdings stattgehabten Ereigniß in Verbindung bringen, wobei 3 dortige Handlungsdiener durch 2 Berliner Schutzmänner, die in Begleitung eines Kriminal-Polizei-Lieutenants am vergangenen Dienstage daselbst eintrafen, verhaftet worden. Wie verlautet, soll die Verhaftung derselben mit einer Falschmünzergeschichte in Verbindung stehen.

Koblenz, den 27. Februar. Der seinem ganzen Inhalte nach bereits hier bekannt gewordene Handels- und Zollvertrag zwischen Preußen und Oesterreich kann nicht verfehlen, in unsern weinbauenden Gegenden einen guten Eindruck zu machen, da nach Inhalt desselben der Wein noch nicht unter denjenigen Artikeln aufgeführt ist, die in den beiderseitigen Ländergebieten entweder frei oder zu ermäßigten Zollsätzen

---

Das rothe Kleid.

(Schluß aus Nr. 52.)

In solchem Zwiespalt zwischen Herz und Gemüth verlebte ich mehr als ein halbes Jahr. Krieg war für mich das einzige Element, und Krieg hatten wir. — Es war die Zeit, in welcher Jermolow sich bemühte, alle freien Stämme der Tscherkessen unter die Botmäßigkeit des Russischen Kaisers zu bringen. Wir hatten kein Einverständniß mit den Einwohnern von Kabarda; an den Ufern des Terek und längs der Kriegslinie bis Derbend zogen sich in dichten Schaaren Russische Soldaten zusammen; wenn wir zuweilen diese Kette bewaffneter Menschen durchbrachen, so geschah es nur deshalb, um mit dem Schwerte drein zu schlagen, zu rauben, und nachdem wir nach unserer Weise nur die Rache gesättigt hatten, mit der gemachten Beute in die Berge zu fliehen. Ich wußte nicht und konnte auch nicht erfahren, was mit Abas-Ischmil vorging, und wünschte es doch so sehnlich. An einem Septembertage beschlossen die Fürsten der Tschetschenzen einen Ausfall auf Derbend und die Umgegend. Ich erhielt den Befehl über hundert Tschetschenzen, deren Herz und Arm man vertrauen konnte, wie man den Sprüngen eines Tscherkessenrosses traut. Noch vor Abend verließen wir die Berge und zogen abwechselnd durch Fichten- und Eichenwald. Kein Reiter sprach, kein Pferd wieherte; sogar der Troß der Handpferde, welche die Beutesäcke trugen, zog hinter uns her in Ordnung und Stille, als wenn sie den Willen und das Anliegen ihrer Herren verständen. — Die Nacht wurde dunkel; noch war der Mond nicht aufgegangen, keine Sterne waren zu sehen, als wir durch die Bäume des Waldes die Feuer der Russischen Wachten erblickten. Rechts und links wurden im Stillen einige Reiter niedergemacht, das war so die Gewohnheit der Tschetschenzen, die Kosakenwachen hinterlistiger Weise zu überfallen. Auf der linken Seite hörten wir ein dumpfes, unterirdisches Stöhnen und ein Sausen, ähnlich dem Sausen des Steppenwindes; schnell schwenken wir den Zug nach der Seite hin. Als wir die Kette der Wachen durcheilen, da wachen sie nicht mehr, ich fühlte, wie mein Pferd mit den Füßen an eine Kosakenleiche stieß. Indem wurde auf der rechten Seite geschossen, wir sahen uns um, die Lärmsignale brannten, das war ein schlechtes Zeichen, daß nicht wir die Russen wecken werden. Es war nicht mehr möglich, die einmal in Flug gesetzten Pferde umzuwenden; wir schrien: „Auf Derbend! auf Derbend!" Die Tschetschenzen heulten wild wie die Schakale und im Wettlauf sprengten wir gegen die Stadt. — Unsere Schwerter wischten den schlafenden Einwohnern nicht die Augen aus, sondern uns empfing in den Straßen der Stadt ein Karabiner-Feuer und ein Kugelregen, der Mond ging auf, als wenn er unsere Niederlage beleuchten wollte. Wir sahen uns von allen Seiten von zahlreichen Soldaten umringt. Wir drängten die Haufen mit der Brust der Pferde auseinander, und hieben links und rechts mit unseren Schwertern ein. Nachdem ich in dem Getümmel und der Verwirrung mehrere Soldaten niedergehauen hatte, setzte ich mit meinem Pferde über ein Thor, auf einen geräumigen Hofplatz. Aus den Fenstern knallten die Geschosse, sausten die Kugeln, und mein Goldfalber stürzte zu Boden. Aus dem Schlosse sprangen die Leute heraus und riefen: „Ergieb Dich, ergieb Dich, Tscherkesse!" — Ich hatte mich bereits unter dem Pferde hervorgearbeitet und mit gezücktem Säbel laufe ich vor sie hin. Kam es mir nur so vor, oder hörte ich wirklich die Stimme Abas-Ischmils. Das Getümmel und Geschrei der Schlacht, der Geruch des Blutes, der Tod meines Pferdes hatten auch mein Blut in Wallung gebracht; ich wollte Rache, ich verlangte Rache. Schon hatte ich 4 Leute mit meinem Säbel niedergehauen, als ich gerade auf der Schwelle mit Abas-Ischmil zusammentraf. Aus aller Kraft holte ich mit meinem Säbel aus zum Kuß der Rache. Abas-Ischmil erkannte mich und schrie: „Jazlowiecki, halt!" und deckte sich mit dem Schwerte. Ich hieb ein, und sein Schwert zersprang und das meine, aber mit dem Stumpf durchbohrte ich ihm die Brust. Er drehte sich um und rief: „Thomas Jazlowiecki!" und eilte ins Zimmer. Schnell reiße ich die Pistole aus dem Gürtel, springe ihm nach und brenne sie ab, in demselben Augenblicke, als Pauline die Thüre des andern Zimmers öffnete und mit dem Ausrufe „Thomas" zu Boden stürzte. Ich erkannte sie; die Pistole entfiel mir zur Erde. Die Leute Abas-Ischmils ergriffen mich von hinten, ich vertheidigte mich nicht. Der verwundete Abas-Ischmil schrie: „Geht fort, laßt ihn!" Sie gingen hinaus und ich stehe wie an den Boden angewachsen, unbeweglich auf einer Stelle und wandte das Auge nicht von Paulinen ab. Die Frau Chorążyna und Helena waren herbeigekommen; sie legten Paulinen aufs Sopha; sie aber sagte: „Es ist nichts, o Thomas, o mein Theurer!" — Da bricht mir das Herz, ich weiß nicht, was mit mir geschieht. Indem blickt Helena auf Abas-Ischmil und ruft: „Mann, Du bist verwundet!" Diese Worte brachten mir zugleich den Tod und gaben mir das Leben wieder. Ich hatte sie gemordet, und sie liebte mich, sie war mir treu. Auf den Knieen schleppte ich mich zum Sopha hin und sagte: „Pauline, Du bist nicht seine Frau?" — „Ich bin die Deinige, Thomas! — Mutter, gieb uns den Segen!" — Ich küßte ihre Füße, ihre Hände, ich sauge das Blut aus ihrer Wunde: „Ich bin Dein Mörder, ich bin ein Verdammter Gottes!" — Und Niemand fluchte mir dort, alle sagten: „Armer Thomas!" — Pauline drückte ihren Mund an mein Gesicht und dankte mit einem Kusse ihrem Mörder für den Tod. Und ihre Mutter verzieh mir und gab uns ihren Segen. — Es kam ein Arzt; er untersuchte die Wunde. Die Kugel war unter der Brust in der Wunde stecken geblieben. Er schüttelte traurig mit dem Kopfe. Sie blickte auf ihn und auf uns und sagte: „Ja, ich werde gesund werden, ich werde leben für Dich mein Thomas!" — Der Arzt sagte: „Die Kugel muß herausgeschafft werden, so allein ist noch Hoffnung." — „Das ist meine Kugel, daß war meine Begrüßung der Geliebten; was für ein großer Verbrecher bin ich!" Ich vergoß keine Thräne, das Herz zersprang mir nicht. — In Paulinens Augen sah man ihren Schmerz, auf dem Gesichte Blässe des Todes; sie biß oft die Zähne zusammen und doch bemühte sie sich zu lächeln. „Nehmen Sie," sagte sie zu dem Arzte, „die Kugel nur heraus, ich fürchte mich nicht."

Der Arzt nahm seine Instrumente hervor, er berührte die Brust derjenigen, die kein Mann vor ihm nicht einmal mit den Augen, geschweige denn mit der Hand berührt hatte. Es schien mir, als ob Pauline vor Scham erröthete. Es fehlte wenig, so hätte ich den gottlosen Arzt beim Kragen gepackt, denn er berührte Sachen, die dem

zugelassen werden. Dieses guten Eindrucks sind wir deshalb gewiß, weil wir aus vielfachen Wahrnehmungen die große Furcht kennen, welche die Weinproduzenten vor der Zulassung fremder, auch Oesterreichischer Weine hegen, wiewohl sich kaum absehen läßt, wie diese Furcht in Betreff der letzteren eine gegründete sein kann. Von den Ungarweinen, so wie von allen Sorten, die im Kaiserreich erzielt werden, dürften überhaupt wohl nur die besseren auch dann und kaum mehr als jetzt zur Exportation nach Preußen und dem Zollgebiet gelangen, wenn der Gränzzoll davon ermäßigt wird, in welchem Falle dann aber auch unsere Rheinweine auf vermehrten Absatz nach Oesterreich rechnen könnten. Allein die Leute hängen noch so fest an dem Vorurtheile der Schutzzölle, daß nicht Gründe, sondern nur die eigene Erfahrung sie überzeugen kann. Sie hoffen daher auch, daß der am Ende des Artikel 5. des Schlußprotokolls ausgesprochene Vorbehalt, wonach auf Wein in den im künftigen Jahre zu führenden Verhandlungen zurückgekommen werden soll, keine wesentliche Aenderungen herbeiführen wird, da Preußen, welches in der großen handelspolitischen Krisis mit so rühmlicher Konsequenz an seinen Prinzipien festgehalten, keinerlei nachtheilige Stipulationen mehr zulassen werde.

Im Uebrigen begrüßt unser Rheinischer Handelsstand den gedachten Preußisch-Oesterreichischen Zollvertrag als den Anfang einer neuen Aera des kommerziellen Lebens in Deutschland, dessen unausbleibliche Segnungen wir lediglich unserem Gouvernement verdanken. Jemehr bis jetzt Ungewißheit und Sorge den Unternehmungsgeist niederhalten, um so frischer und lebenskräftiger wird er jetzt seinen Aufschwung nehmen, sobald jeder Zweifel verschwunden sein und die für die jetzige Jahreszeit fast beispiellose winterliche Strenge nachgelassen haben wird, so daß die Eisen- und Wasserstraßen von keinen Hindernissen mehr gehemmt werden. (Pr. Ztg.)

München, den 21. Februar. Unter dem Vorsitz des Herrn Appellationsgerichts-Raths Neuß fand gestern vor dem Appellations-Gericht in Freising die Verhandlung in der Dingelstedtschen Sache statt. Dingelstedt erschien persönlich mit seinem Vertheidiger Herrn Dr. Herrmann. Die Staats-Anwaltschaft war durch Herrn v. Seel vertreten. Da sowohl gegen jenes stadtgerichtliche Erkenntniß, welches die von Dr. Herrmann eingereichte Einsprache gegen das frühere (Kontumazial-) Urtheil des Kreis- und Stadtgerichts für formell unzulässig erklärte, weil der Verurtheilte sie nicht persönlich erhoben hatte, als auch gegen das materielle stadtgerichtliche Erkenntniß, welches Dingelstedt wegen unerlaubter Selbsthülfe zu einmonatlichem Festungsarrest verurtheilt hatte, der Rekurs ergriffen wurde, so beschloß das Appellations-Gericht, zuerst über die formelle Frage Verhandlung zu pflegen und Beschluß zu fassen. Der Staatsanwalt beantragte, in dieser Beziehung das stadtgerichtliche Erkenntniß aufrecht zu erhalten. Das Appellationsgericht aber schloß sich der Ansicht der Vertheidigung an, und sprach sich in seinem um $12\frac{1}{2}$ Uhr verkündeten Urtheil dahin aus: daß die Einsprache als rechtzeitig und formell gültig erhoben zu betrachten sei. Die Verhandlung über die materielle Frage begann um $3\frac{1}{2}$ Uhr. Auch hier beantragte die Staatsbehörde primair, das Erkenntniß des Stadtgerichts aufrecht zu erhalten; eventuell beantragt dieselbe auf Grund des ersten Artikels der Verordnung vom 22. Februar 1814, und zwar wegen körperlicher, auf hinterlistige Weise beigefügter Mißhandlung Verurtheilung des Rekursklägers wegen Vergehens der Körperverletzung; subventionell auf Grund des zweiten Artikels derselben Verordnung Verurtheilung in eine fünftägige Arreststrafe. In scharfsinniger Weise setzte der Vertheidiger die Scheidelinien zwischen Real-Injurie, Körperverletzung und unerlaubter Selbsthülfe auseinander, und führte des weiteren durch, daß letztere in keinem Fall, sondern nur die erstere oder höchstens Körperverletzung im Polizei-Uebertretungsgrade vorliegen könne. Nachdem der Rekurskläger persönlich nur noch wenige Worte an die Richter gesprochen, schloß um halb 7 Uhr die Verhandlung, und ward die Urtheilsverkündung auf heute Mittag anberaumt. Es erkannte das Appellgericht, daß nicht das Vergehen der unerlaubten Selbsthülfe, sondern lediglich Körperverletzung im Polizei-Uebertretungsgrade vorliege, und verurtheilte den Rekurskläger lediglich zu dreitägigem Polizei-Arrest. Wie wir hören, wird Dingelstedt kein Begnadigungsgesuch einreichen, sondern die Strafe erstehen. — Die gegen Vogt wegen Meineid eingeleitete Untersuchung, welche dadurch unterbrochen war, daß die Akten des Dingelstedtschen Prozesses in Freising lagen, wird nunmehr wieder fortgesetzt. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 27. Februar. Die „O. C." enthält Folgendes: „Seit einigen Tagen sind Gerüchte über ein entdecktes Komplott zur Befreiung der Arrestanten in Komorn, über Verurtheilungen in Folge dieser angeblichen Entdeckung und dergleichen in Umlauf; wir sind in der Lage, bestimmt zu versichern, daß diese Nachrichten durchaus ungegründet und lediglich erdichtet sind." — Ueber die aus dem Kanton Tessin ausgewiesenen Mönche bringt die „O. C." eine ausführliche Darstellung, wonach es im Ganzen 17 Priester und 7 Laienbrüder sind, welche ausgewiesen wurden. Von den Priestern sind 14, von den Laienbrüdern 5 Oesterreichische Unterthanen und 1 Römer. Von allen 24 sind 6 in Mailand domizilirt, die übrigen befinden sich in verschiedenen Städten der Lombardei.

Pesth, den 19. Februar. Die Gefangennehmung der Spieß-Gesellen Libenyi's bestätigt sich. Einer derselben soll den Auftrag erhalten haben, ein Attentat auf den Erzherzog Albrecht auszuführen. Dieser Kaiserliche Prinz hat sich indeß furchtlos in den Straßen von Pesth gezeigt. Das Militair hat strenge Befehle erhalten, und der Retraitestreich wird schon um 7 Uhr Abends für die Garnison geschlagen. Die Ruhe ward bis jetzt nicht im Mindesten gestört. (K. Ztg.)

Triest, den 26. Februar. Heute Nachmittag ist der Lloyd-Dampfer „Croazia", von Konstantinopel kommend, hier eingelaufen. Der außerordentliche K. K. Gesandte bei der Pforte, Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Leiningen, befand sich an Bord und ist, wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, Ueberbringer der höchst wichtigen und erfreulichen Nachricht, daß die hohe Pforte auf die von der Oesterreichischen Regierung gestellten Bedingungen vollkommen eingegangen ist (bereits telegr. gemeldet), wonach die diesfälligen Verhandlungen als völlig gelöst zu betrachten sind. (Triest. Ztg.)

Mailand, den 21. Februar. In diesen Tagen hat unser Erzbischof einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er die schauerliche Seite der Vorfälle vom 6. d. M. beleuchtet, und vorzüglich den Eltern, Vormündern und Lehrern dringend anbefiehlt, über ihre Pflegebefohlenen mit aller Sorgfalt zu wachen, weil die Glaubens- und Sittenlosigkeit neben der eingerissenen Arbeitsschen in unserer Zeit die vorzüglichsten Quellen sind, aus welchen die scheußlichen Laster entspringen, deren Folgen uns jetzt so schwer heimsuchen.

Aus Cettinje vom 19. Februar schreibt man der „Triest. Ztg.: Am 16. griffen zwei Bataillone regulairer Türkischer Truppen im Vereine mit 3000 Mann irregulairer Soldaten von Limjani aus das Dorf Godinie in der Cernizza Nahia an; sie wurden aber von den Montenegrinern von Vir und Bolievich mit einem lebhaften Feuer empfangen und mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen. Auf Befehl des Vice-Präsidenten Georg Petrovich ergriffen die Montenegriner hierauf die Offensive, richteten eine wahre Verheerung unter den Türken an und trugen 29 Türkenköpfe, darunter die einiger Bimbaschi's, viele Waffen, Mundvorräthe, Munition und einen Granaten-Mörser mit sich fort.

Frankreich.

Paris, den 25. Februar. Gestern war der 24. Februar. Kein einziges Pariser Journal spricht von diesem denkwürdigen Tage, dem Frankreich doch ganz allein seine heutige Regierung verdankt. Die Helden jenes Tages sind von der politischen Schaubühne verschwunden. Niemand denkt mehr an ihn, mit Ausnahme einiger wenigen Republikaner, die ihn aber nicht feiern, selbst nicht einmal durch eine Trauermesse für die damals gefallenen Freunde. Selbst an der Bastillensäule, wo am 24. Februar 1851 noch Hunderttausende der Republik Hochrufe brachten und wo zahllose Kränze an den Fuß der Säule niedergelegt wurden, fand man gestern Morgens nur drei Immortellen-Kränze und die Julisäule liegt 10 Schritt von dem Faubourg St. Antoine entfernt. Der gestrige Tag hat bewiesen, daß Paris selbst die Vergangenheit vergessen und sich unter das Kaiserl. Joch geschmiegt hat. Man macht zwar Witze und erzählt Histörchen, aber die Regierung hat Unrecht, daß sie die guten Pariser in ihren unschuldigen Amusements stört. Sie haben keine Begeisterung für das neue Regime, aber sie haben sich gefügt und ganz gefügt, und das ist viel. Man sollte nicht mehr verlangen.

— Man beschäftigt sich in den Salons viel mit der Ausweisung der Gräfin Solms. Diese schöne junge Dame ist die Tochter des Englischen Gesandten in Athen, Sir Thomas Wyse, und der Lätitia Bonaparte, Tochter von Lucian Bonaparte, und also Cousine des Kaisers. Die Gräfin Solms hat manche wunderliche Streiche gemacht, die ihrem Kaiserlichen Vetter Besorgniß einflößten. Sie wollte, wie man sagt, auf einem Pariser Theater auftreten und im Hippodrom im Luftballon aufsteigen. Sie soll feindselige Reden gegen die Kaiserin ausgestoßen und durch ihre Schönheit die Eifersucht der Prinzessin Mathilde erregt haben. Die Gräfin Solms empfing in ihren Salons viele Legitimisten. Man durfte dort nur im Hof-Costume erscheinen. Mehrere Ihrer Landsleute, die sich durch ihren legitimistischen Eifer hervorthun, werden das Aufhören jener geselligen Vereinigungen bedauern. — Herr v. Lavalette ist sehr entrüstet über seine Zurückberufung aus Konstantinopel. Die Französische Regierung ist nicht abgeneigt, Modifikationen in den Zugeständnissen, die er durch Kriegs-Drohungen von der Pforte erpreßte, sich gefallen zu lassen. Frau v. Lavalette ist noch erzürnter als ihr Gemahl und redet ihm zu, die Senatorenstelle, welche man ihm zur Entschädigung angeboten, nicht anzunehmen.

Paris, den 27. Februar. Die mit ihrem Bruder, Hrn. Wyse, von hier ausgewiesene Gräfin Solms (Beide befinden sich seit vorgestern nach einem belgischen Blatte zu Brüssel) lebt von ihrem Manne getrennt, der sich gegenwärtig zu Algerien aufhält. Es scheint, daß in Folge einer Abendgesellschaft, die sie vor drei Wochen gab, und welcher der Herzog von Braunschweig und viele Personen von Rang beiwohnten, die Polizei ihr verboten hatte, ferner Gesellschaften zu geben. Trotzdem hatte sie vor acht Tagen zahlreiche Einladungen für den 2. März ergehen lassen, was angeblich den Ausweisungs-Befehl veranlaßte.

— Bis jetzt hatte ich geglaubt, es gebe keinen einzigen Französischen Beamten mehr, der offiziell Republikaner sei. Ich irrte mich aber. In der Porcellan-Fabrik von Sèvres bei Paris gibt es einen solchen Beamten. Es ist dieser der bekannte Chemiker Regnault, der die Porzellan-Fabrik dirigirt. Neulich besuchte der Kaiser dieselbe mit seiner jungen Gemahlin. Vorher hatte Regnault einen Besuch im Schlosse von St. Cloud gemacht. Dem Kaiser gegenüber tritt er ebenfalls ganz als Republikaner auf und verbirgt nicht seine Meinungen. Der Kaiser scheint jedoch dem Manne deshalb nicht gram zu sein. Als Regnault im Kaiserlichen Salon war, sah L. Napoleon plötzlich einen alten Wagen im Hofe und rief ganz aufgebracht aus: „Wer hat diese alte Kutsche eingelassen?" »C'est ma voiture ou plutôt la vôtre, Sire!« antwortete Regnault, und einige Stunden darauf hatte er eine prächtige Equipage.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. Februar. Die „Times" faßt jetzt die türkische Frage lediglich vom militairischen Standpunkte auf und empfiehlt der Englischen Regierung die größte Wachsamkeit, weil die Getreide-Einfuhr aus dem schwarzen Meere nach den Häfen Englands sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben, England somit ein mehr als blos politisch-abstraktes Interesse habe, die Existenz des türkischen Reichs zu verlängern. Wäre aber die Katastrophe unvermeidlich, dann möge England mit Macht auftreten und mit Energie handeln.

Nachdem die „Times" ihren Abschen vor dem Mordversuch auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich ausgesprochen, kommt sie auf die durch die Englischen Blätter veröffentlichten Proklamationen Mazzini's und Kossuth's zurück und spricht sich in Bezug auf das Treiben dieser und anderer politischen Flüchtlinge in England nunmehr in folgender Weise aus: „Eine Sprache dieser Art ist ein öffentliches Aergerniß, und obgleich in freien Ländern solches Geschwätz verdientermaßen von dem allgemeinen Spott getroffen wird, so liegen doch starke Beweise vor, daß es unter der leichtgläubigen und unwissenden Bevölkerung Südeuropa's wirkliches Unheil herbeiführen kann. Selbst hier in England ist es nicht ohne schädliche Folgen. Es stellt „ohne die Möglichkeit einer Widerrede" fest, daß die „Gastfreundschaft" dieses Landes von denjenigen Männern gemißbraucht wird, welche das Italienische National-Comité und ähnliche revolutionaire Körper bilden, um die Mittel zum thätigen Kriege gegen einige der bestehenden Regierungen Europa's vorzubereiten. Wenn ein ähnlicher Versuch von London gegen die Regierung Frankreichs geschehen wäre, und unsere Gesetze die Urheber desselben zu beschützen fortführen, so würde ein solches Ereigniß wahrscheinlich sehr ernste Folgen haben. Können wir uns daher wundern, wenn bei solcher Aufreizung die Regierung irgend eines auswärtigen Staats mit Widerwillen und Verdacht auf Institutionen sieht, welche ihre Todfeinde beherbergen und ihnen Beistand leisten?" An einer anderen Stelle heißt es, nachdem von der Verwerflichkeit der destruktiven Pläne der politischen Flüchtlinge die Rede gewesen ist: „Obgleich die Gesetze Englands uns nicht erlauben, Verbrecher dieser Klasse in unsere Strafanstalten zu setzen oder aus dem Lande zu jagen, so ist doch die Ausschreitung der Sprache und der Handlungen dieser Fremden von der Art, „daß sie mit vollem Rechte unter eine besondere Art von Zwang gestellt zu werden verdienen, wie gemeinschädliche Leute", die ihren Verstand verloren haben. Wir wissen, daß, so ausschweifend auch diese Versuche dem gewöhnlichen Menschenverstande erscheinen müssen, man doch hinsichtlich ihres Erfolges die wildesten Erwartungen hegte, und wir zweifeln nicht, daß in einigen Bezirken von Sommerstown und Bayswater einige Tollhäusler von einem allgemeinen Reiche der Demokratie träumten, während die Straßen von Mailand mit dem Blute ihrer Opfer gefärbt wurden. Nicht durch solche Verschwörungen geschieht Etwas für die Verbesserung Europa's. Im Gegentheil, selbst der Militair-Despotismus ist eine humane und civilisirte Gewalt im Vergleich zu den blutigen Anschlägen und Umsturztheorieen dieser Landläufer, welche buchstäblich ausgestoßen sind von jedem europäischen Staate, den unsrigen ausgenommen; und obgleich wir Mitleiden haben mit dem Unglück, so haben wir doch kein solches Gefühl für Männer, welche die Urheber von Kalamitäten sind, welche zu theilen sie keinen Muth haben."

London, den 25. Februar. Die „Zolleinigung Preußens und Oesterreichs" wird von der Times als der wichtigste, für die Wohlfahrt und Einigung Deutschlands heilsamste Act angesehen, der seit 1815 zu Stande gebracht worden. Sie hebt dabei hervor, wie Oesterreich nun das Consumtionsgebiet für seine Rohprodukte erweitert habe, wie andererseits Preußen und seine Zollvereins-Verbündeten ein großes gewinnbringendes Terrain für ihre Erzeugnisse erobert haben. Im Ganzen und Großen sei hier das Beispiel Englands und der Vereinigten Staaten von segensreicher Wirkung gewesen. Aber noch wichtiger sei diese Einigung in politischer Beziehung; denn die Einigung Deutschlands, vor Allem Oesterreichs und Preußens, jener beiden Großmächte, von deren Einigkeit oder Uneinigkeit die ganze Centralmacht Europa's berührt werde, sei eine der wesentlichsten Bedingungen des allgemeinen Friedens. Einig, wie sie untereinander und mit den kleineren Deutschen Staaten seien, constituiren sie die volkreichste und bedeutendste politische Körperschaft des Festlandes, die nur durch Trennung unter sich besiegt werden könne.

— Das Wetter setzte alle Welt hier in Erstaunen. Man ist in London so wenig an eine starke Schneelage und einen gesunden Frost gewöhnt, daß Leute, die sich nicht zu den Physik-Kundigen zählen, von der Erscheinung mit derselben Verwunderung sprechen, wie man anderwärts von Me-

---

Menschen heilig sind, er schnitt mit dem Messer in ihrem Fleisch. Das Blut floß; es war mir, als ob er in meine Brust schnitt, ich hatte sogar das Gefühl, als ob das Blut mir aus der Wunde sprudelte. Er senkte das Eisen in die Tiefe der Wunde hinab; mir schmerzte das Herz, denn er berührte mit dem Eisen mein Herz. Ich warf mich hin und schrie. Pauline sprach mit halberstickter Stimme: „Thomas, gieb mir einen Kuß." Und ich küßte sie. — „Ziehet mir das rothe Kleid an" — und mit einem schwachen Kusse hauchte sie den letzten Athem in meinen Mund aus. Ich rief: „Pauline, meine Pauline!" und ich hielt sie umfaßt, bis mir die Arme an ihrem Körper herunter sanken. Der Arzt sprach traurig: „Sie ist verschieden." — Die Mutter weinte, die Schwester weinte, und ich hielt die Leiche in meinen Armen. „Sie ist mein, sie ist mein!" Ich weinte nicht, ich biß nur die Zähne zusammen und bat Gott um den Tod. „Ich bin ein Mörder, ein Verbrecher, Gott, tödte, verdamme mich!" Man riß mich von der Leiche weg, aber ich ging nicht aus dem Zimmer, und Tag und Nacht blieb ich dort. Ich sah, wie man ihr das rothe Kleid anzog, ich küßte sie, wie ein Wahnsinniger. „Wir werden noch vermählt werden! dort, im Himmel, Du bist mein, Du wirst mich mit Dir nehmen." — Ich war auf ihrem Begräbnisse, aber ich erinnere mich nicht. Man sagte mir nur, daß ich mit ihren Haarflechten überall herumging, Niemanden kannte, nur immer wiederholte: „sie liebt mich, sie ist mein!" Ich war wahnsinnig geworden, aber ich starb nicht. Verflucht ist das Leben des Menschen, als wenn es von Stein wäre." — — Er preßte die Zähne zusammen, beobachtete einige Zeit tiefes Schweigen; darauf rieb er sich mit der Hand die Stirn und sprach weiter: „Abas-Ischmil erlangte durch Jermolow vom Kaiser meine Begnadigung und einige Monate später brachte mich Wladyslaw in meine Heimath. Der Anblick des väterlichen Dorfes, des Herrenhauses in Jampol erweckte in mir das Gedächtniß, ich weinte mich aus und wir erinnerten uns der alten Dinge. Von ihm nun erfuhr ich, daß nach der Trauung Abas-Ischmils mit Helena er (Wladyslaw) diesen Hof dem alten vertrauten Diener des Baron Heidenbaum verkauft habe, aber ich erkannte ihn damals nicht. Der Baron hatte gehofft, daß ich in die Heimath zurückkehren würde, wollte aber nicht, daß ich da bleiben sollte, da er wohl wußte, daß mich der Kaiser Alexander begnadigen und er dann das auf verbrecherische Weise an sich gebrachte Vermögen verlieren würde. Er war es also, der seinen Diener dort hingesetzt hatte mit dem Befehle, mir von Paulinens Vermählung zu erzählen. Er kannte mich und wußte wohl, daß ich dann nach dem Kaukasus zurückkehren würde. Abas-Ischmil hatte mit der Familie Zagórski auf mich in Odessa gewartet, indem er überall Nachforschungen über mich anstellte. Ungefähr einen Monat vor dem unglücklichen Ereigniß kehrte Wladyslaw in seine Heimath zurück und Abas-Ischmil begab sich nach Derbend. Meine Schwester und mein Schwager hatten Alles verkauft und waren nach Deutschland gezogen — und der treue Diener meines bösen Geistes hatte das Gut zu Jampol verlassen und war seinem Herrn nachgeeilt und ich, ihr Opfer — war ein Mörder geworden."

Er ging im Zimmer auf und ab und wir sahen auf seinem Gesicht, was er litt; er setzte sich und fuhr fort: „Wladyslaw ließ sich in Buki, nicht weit von hier, nieder und ich hier in seiner Nachbarschaft. Wir trauern, wir weinen oft zusammen, aber nur mir allein verblieb als Antheil eine untröstliche Verzweiflung, denn ich bin ein Mörder." — Jazlowiecki stand auf, ging einigemal im Zimmer auf und ab und nahm aus dem Busen eine Flechte blonder Haare, die er stets am Herzen trug: „Das ist ein Andenken der Liebe, das Haar Paulinens;" er wischte sich eine Thräne ab, die ihm ins Auge trat, und zeigte mit der Hand auf eine Pferdehaut von goldfalber Farbe, „und das ein Andenken des Kriegsruhmes — des Ruhmes, der mich zum Morde führte!" — Und er verstummte. Wir achteten dieses Hinbrüten der Verzweiflung, wir schliefen die ganze Nacht nicht, sondern dachten über dies Leben voller Unglücksfälle nach. — Den andern Morgen war Jazlowiecki's Gesicht ruhiger. „Sie ist mir erschienen in dem rothen Kleide, so schön, wie sie immer war, sie ruft mich zu sich. — Ihr kennt meine Schicksale und meine Leiden, bewahret Stillschweigen, so lange ich lebe, nachher aber mächt, was ihr wollt; ich reise nach Tiflis, ich fühle, daß mein Ende nahet. Mögen wenigstens meine Ueberreste neben den Ueberresten Paulinens ruhen; sie hat mir vergeben, sie liebt mich — auch Gott wird mir vielleicht vergeben."

Als wir von Jazlowiecki Abschied nahmen, wagten wir auch nicht ein Wort des Trostes ihm zu sagen; er erkannte jedoch, daß unsere Herzen nicht von Stein waren, denn er umarmte uns herzlich. „Ich danke Euch, gewiß sehen wir uns nicht mehr wieder — betet manchmal für den unglücklichen Mörder."

Nach drei Tagen erfuhren wir, daß Jazlowiecki Bestówka verlassen hatte. Zu Anfang des Jahres 1830 zeigte uns Wladyslaw Zagórski in dem Briefe Abas-Ischmils diese Worte: „Thomas ist gestorben, wir haben ihn neben Paulinen beerdigt. O, wie viel er gelitten hat, wie lang und wie schwer seine Buße war, wie sehr er sie geliebt hat und wie glücklich er bei seinem Dahinscheiden war, das zu beschreiben würde mir schwer fallen; gewiß hat ihm Gott verziehen. — Wir, meine Frau, ihre Mutter, die Kinder und ich haben manche Thräne vergossen, aber wir freuten uns bei dem Gedanken: sie sind glücklich dort im Himmel."

Wladyslaw Zagórski kam im Jahre 1831 in der Schlacht bei Daszow um, ich aber und Johann Omiecinski haben uns oft zu Paris an dieses unheilvolle Leben des Thomas Jazlowiecki erinnert. — Wie wunderbar sind doch die Wege des Schicksals!

Vermischtes.

Die zahlreichen Berliner „Wurstfabriken" (an der Spitze die ausgezeichnete des Herrn Riquet) werden hinsichts der Großartigkeit doch noch von einer Breslauer dito übertroffen. Der Besitzer eines dortigen Wurst-Ladens setzt mittelst einer Dampfmaschine 18 Hackmesser in Bewegung, welche in der Minute 180 bis 200 Hiebe machen und in einer Stunde 400 Pfund Fleisch so klein hacken, daß dasselbe zur feinsten Wurst verarbeitet werden kann. Die beiden Hackblöcke sind aus sechsseitigen Prismen von Weißbuchenholz zusammengesetzt und werden durch die Maschinen während des Hackens um ihre Längen-Achse gedreht.

teoren, Cometen, Luftspiegelungen u. s. w. spricht. In den nördlichen Grafschaften lag so viel Schnee, daß stellenweise ein halbes Dutzend Locomotiven vor einen Bahnzug gespannt wurden. Das Eis auf den Parkteichen ist keine 1½ Zoll dick, und die Kühnheit einiger leidenschaftlichen Schlittenschuhläufer wurde mit kalten Bädern bestraft. Im Regentspark fielen gestern 12 Personen durch die thauende Eisdecke in das Wasser, wurden aber gerettet. — Aus Shields wird von Schneestürmen mit Donner und Blitz berichtet. Mehrere Bahnzüge bei Newcastle blieben stecken. Bei Morpeth sah man mehrere Abende hindurch das schönste Nordlicht.

Spanien.

Madrid, den 20. Februar. General Narvaez wollte am 15. d. M. Beariz verlassen und sich vorerst nach Paris begeben, um dort seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Auf Anrathen seiner Freunde fügt er sich den Befehlen der Regierung, um nicht ganz mit ihr zu brechen. Er bemitleidet die Königin, die, dem Rathe seiner persönlichen Feinde und besonders dem ihrer Mutter folgend, leicht zu einem Schritte gegen ihn veranlaßt werden könnte, wodurch sie sich bei der ganzen Nation unpopulär gemacht hätte. Man ging nämlich stark damit um, den tapfern General aller seiner Aemter und Würden zu entsetzen und sein Vermögen zu confisciren. Diese harte Maßregel fand jedoch Widersacher im Ministerium: Lara und Mirasol widersetzten sich ihr. — Die Akademiker haben beschlossen, das größte weibliche Genie des Landes, Donna Gertrudis de Avellaneda, nicht als Mitglied aufzunehmen, wie man gesonnen war zu thun; Damen sollen überhaupt nicht zu der Corporation gehören. (K. Z.)

Kammer-Verhandlungen.

Acht und Zwanzigste Sitzung der Zweiten Kammer.
Vom 1. März 10 Uhr 25 Minuten.
Präsident: Graf v. Schwerin

Am Ministertische: v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen, v. Raumer, v. Bodelschwingh und Regierungs-Kommissarius Geh. Finanzrath Bitter.

Die gestern abgebrochene Debatte über den Gesetzentwurf, die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen betreffend, wird fortgesetzt.

§. 1 der Kommissions-Vorschläge lautet: In Gemäßheit des §. 1 des Gesetzes vom 24. Februar 1850, die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen betreffend, unterliegen alle bisher rücksichtlich der Grundsteuer befreiten oder bevorzugten Grundstücke, welche nicht nach §. 2 desselben Gesetzes auch ferner steuerfrei bleiben sollen, der Veranlagung zur Grundsteuer, insonderheit also: A. in den beiden westlichen Provinzen: die in dem §. 10 des Grundsteuergesetzes vom 21. Januar 1839 aufgeführten Grundstücke; B. in den sechs östlichen Provinzen: 1) die Domainen und Forsten des Staats; 2) die zu dem Vermögen evangelischer oder römisch-katholischer Kirchen oder Kapellen, öffentlicher Schulen, höherer Lehr-Anstalten oder besonderer zur Unterhaltung von Kirchen, Schulen oder höheren Lehr-Anstalten bestimmten Fonds oder milder Stiftungen, so wie zur Dotation der Erzbischöfe, Bischöfe, Dom- und Kurat- oder Pfarrgeistlichen oder sonstiger mit geistlichen Funktionen bekleideter Personen oder der Küster oder andere Diener des öffentlichen Kultus oder der an öffentlichen Schulen oder höheren Lehr-Anstalten angestellten Lehrer gehörigen Grundstücke, so weit sie bisher von der Grundsteuer ganz oder theilweise befreit waren; 3) die unter verschiedenen Benennungen, als: Standesherrschaften, Ritter-, Beitrags-, Kanzlei-, Lehn-, Frei-, Kloster-, Stiftsgüter u. a. m., vorkommenden Güter, sofern dieselben entweder ganz grundsteuerfrei sind oder keine eigentliche Grundsteuer, sondern an deren Stelle nur für Natural-Kriegsdienste, welche ihnen früher obgelegen haben, ein Geld-Aequivalent, — Lehnpferdegeld, Allodifikationssteuer, Ritterdienstgeld, Donativ u. a. m. — entrichten oder nur mit einem Theile der zu dem derzeitigen Gutsumfange gehörigen Grundstücke der landesüblichen Grundsteuer unterliegen, oder endlich eine andere und zwar grundsätzlich geringere Grundsteuer, als die derselben Grundsteuer-Verfassung unterworfenen Grundstücke bäuerlicher Natur (§. 6) zu entrichten haben; 4) die von den Gütern zu Nr. 3 steuerfrei abgetretenen kleineren Besitzungen und einzelnen Grundstücke; 3) diejenigen Städte, welche nur den Servis nach §. 6 des Abgaben-Gesetzes vom 30. Mai 1820 oder weder Servis noch Grundsteuer an den Staat entrichten, oder in welchen die bestehenden Grundsteuern nur von einem Theile der städtischen Gebäude oder der zum Stadtbezirk gehörigen Grundstücke erhoben werden, nebst den zu diesen Städten gehörigen Vorstädten und Feldmarken; 6) die an solche Städte (Nr. 5) oder deren Feldmarken angränzenden ländlichen Ortschaften und Etablissements, so weit sie, obschon dem Kommunal-Verbande der Städte nicht einverleibt, mit städtischen Gebäuden besetzt sind und von städtischem Verkehr belebt werden; 7) die von der Hufen-Contribution befreiten Städte in Neu-Vorpommern; 8) die Städte in der Niederlausitz, welche nicht schon nach der Bestimmung zu Nr. 5 der Veranlagung unterliegen; 9) diejenigen Güter und Grundstücke jeglicher Art, deren bisherige Steuerfreiheit auf besonderen Privilegien, beziehungsweise mit dem Staat geschlossenen Verträgen oder auf Verjährung beruht, oder welche ohne einen besonderen Rechtstitel von der Steuer befreit geblieben sind. Ueber die für Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen zu gewährende Entschädigung enthält das besondere Gesetz vom heutigen Tage die näheren Bestimmungen.

Wir übergehen die weitläufige Diskussion und geben nur die Bemerkungen des Reg.-Kommissars und des Minister-Präsidenten, um die Gesichtspunkte hervorzuheben, welche für die Staatsregierung maßgebend gewesen sind:

Regierungs-Kommissar: Alles, was von den Unveränderlichkeit der Grundsteuer angeführt worden, laufe auf eine Schwächung des Rechts des Staates, den Grund und Boden zu besteuern, hinaus. Die Vorlage sei nicht ein Nachzügler des Jahres 1848, sondern es sei die Grundsteuer-Frage seit dem J. 1820 eine der ernstesten Sorgen der Regierung gewesen. Die Nachtheile, welche die jetzige Grundsteuer-Verfassung mit sich bringe, machen sich je länger je mehr fühlbar; die Beschwerden der Grundbesitzer über den Druck der Grundsteuer haben von der Regierung zurückgewiesen werden müssen, weil nur durch die konsequente Zurückweisung aller Beschwerden ein Zusammenhalten der jetzigen Verfassung ermögliche. Auf diese Punkte näher einzugehen, halte er für überflüssig, da dieselben in den Drucksachen genügend erörtert worden. In allen größeren Deutschen Staaten sei die Maßregel mit größerer oder geringerer Schonung ausgeführt worden, obgleich derselben ein gleicher Widerstand, wie hier, entgegengesetzt worden sei. Was die westlichen Provinzen betreffe, so wolle er zugeben, daß die Kataster daselbst an einigen Mängeln leiden, er glaube aber behaupten zu dürfen, daß die Bewohner daselbst unter keinen Umständen ihre Kataster aufzugeben bereit seien. Durch die Unveränderlichkeit der Grundsteuer höre dieselbe auf, eine Abgabe zu sein. Der Staat bedürfe eine Regelung der Grundsteuer, schon um deshalb, um in Zeiten der Noth einen Rückhalt zu haben und auf das Grundeigenthum zurückgehen zu können. Wenn gestern ein Redner gewünscht, daß es der Regierung gelingen möge, die Ritterschaft recht hoch zu den Steuern heranzuziehen, so bemerke er darauf, daß es gar nicht Absicht der Regierung sei, die Ritterschaft exzeptionell zu behandeln, sie wolle nur eben sowie den Bauernstand, auch die Ritterschaft gleichmäßig zu den öffentlichen Lasten heranziehen. Sowohl in den Regierungs-Motiven, wie im Kommissionsbericht sei ausführlich erörtert, warum man die bisher Befreiten nicht ohne Entschädigung zur Grundsteuer heranziehen könne. Die Regierung habe die Pflicht zu entschädigen und auch das Edikt von 1811 zeige, daß die Regierung niemals eine Aufhebung der Grundsteuerfreiheit ohne Entschädigung beabsichtigt habe. Die Staats-Regierung habe einstimmig die Vorlage beschlossen und würde es sehr bedauern, wenn sie in der Kammer nicht Anerkennung fände. Die Regierung verkenne nicht, daß ihr Entwurf an Mängeln leide. Sie hält den Entwurf aber für einen Uebergang zu den geordneten Verhältnissen und nimmt keinen Anstand zu erklären, daß durch Verwerfung der Vorlage die Enscheidung dieser Frage in eine ungewisse Ferne gerückt werde. Er glaube deshalb, daß auch die Vertreter der westlichen Provinzen wohl thun würden, für die Vorlage zu stimmen, damit die Lösung der Frage nicht immer schwieriger werde. Die extremen Standpunkte werden durch die Vorlage nicht befriedigt werden, die ruhige Erwägung aber werde finden, daß der Knoten nicht durch das Schwert gelöst werden könne. (Bravo!)

Minister-Präsident v. Manteuffel: Das Gesetz bezeichnet einen Weg, den die Regierung vorgeschlagen, um ein Ziel zu erreichen, welches sie für nothwendig erachtet. Dieser Weg ist ein vermittelnder, und ich darf wohl sagen, wohlwollender. Es ist leicht, entweder beim Alten zu bleiben, oder Alles zu ignoriren, um etwas Neues zu schaffen. Die Regierung hat einen vermittelnden Vorschlag gemacht, und sie muß die Folgen desselben insofern tragen, als sie Angriffe von rechts und links erfährt.

Ich beschränke mich bei diesem Gegenstande auf zwei Bemerkungen, nämlich auf die, daß die Vorlage in der That eine Vorlage der Regierung ist und sie so einen Werth darauf legt, sie durchgebracht zu sehen, sonst würde sie sie nicht vorgelegt haben; zweitens auf die Betrachtung, daß weder Drohungen noch das Bestreben der Gleichmacherei der Regierung irgend wie als Leitfaden bei ihrem Vorschlage gedient; sie hat sich bemüht, in einer angemessenen Weise vorzugehen; wird etwas Besseres vorgeschlagen, so geht die Regierung gewiß gern darauf ein; bisher habe ich andere Vorschläge, als die Regierung gemacht, noch nicht gehört.

Die Abstimmung über §. 1 des Kommissions-Vorschlages mit Ausnahme des letzten Satzes erfolgt auf Antrag des Abg. v. Prittwitz (Berlin), durch Namensaufruf.

Resultat: Ja 229, Nein 83. Der §. 1 ist somit angenommen ohne den Schlußsatz.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr, nächste Sitzung Donnerstag.

Locales ꝛc.

Posen, den 3. März. Die heut früh fälligen Berliner Zeitungen und Briefe sind ausgeblieben, weil, nach der Mittheilung der Eisenbahnverwaltung, die beiden Züge Nr. 1 und 2 bei Arnswalde in Folge des dort stattgehabten starken Schneetreibens liegen geblieben sind. Der hiesige Frühzug, ist ohne den obenerwähnten Berliner Schnellzug abzuwarten, hier um 11 Uhr und 10 Minuten Vormittag angekommen; der hiesige Zug ist zur regelrechten Zeit von hier abgegangen. Voraussichtlich wird der Abendzug von Berlin richtig ankommen.

Posen, den 3. März. Zur Beurtheilung und Prüfung, ob eine Gasanlage hierorts Nutzen gewähren würde, wird uns von Herrn Freudenreich Nachstehendes zur Veröffentlichung mitgetheilt:

Die Stadt Stettin hatte vor Gründung der Gasanlage laut Anschlag die Aussicht, an Privatflammen Gas zu verkaufen 9,800,000 Cbf., 1851 verkaufte sie 10,800,000, 1852 ist laut Angabe des Magistrats der Verkauf noch stärker gewesen, die Angabe der Cbf. werden nach Abschluß der Rechnung erfolgen.

Im Jahre 1851 gaben die Privat-Flammen einen Ertrag von 27,000 Rthlr., für 90 Stück Privat-Laternen, sogenannte Doppellaternen, zu ermäßigten Preisen $\frac{1080}{28080}$ Rthlr., das ganze Anlage-Capital brachte 1851 8¾ % Nutzen.

Der Verkauf an Gas geschieht dort in nachstehender Art:

Vom Anzünden bis	8 Uhr Rthlr.	8 Uhr Sgr.	9 Uhr Rthlr.	9 Uhr Sgr.	10 Uhr Rthlr.	10 Uhr Sgr.	11 Uhr Rthlr.	11 Uhr Sgr.	12 Uhr Rthlr.	12 Uhr Sgr.
Argand'sche Brenner mit 16 Löchern	11	5	16	—	21	—	26	—	30	25
" Brenner mit 12 Löchern	9	15	13	15	17	25	22	—	26	7½
Einfache Bren. mit 5 Löch.	6	20	9	20	12	17½	15	20	18	5
" " " 3 "	4	15	6	15	8	10	10	10	12	10
Straßenbrenner	11	5	16	-	21	—	26	—	30	25

✱ Lissa, den 28. Februar. Nach Jahren fand hier am letzten Sonnabend wieder einmal eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Als auf der Tagesordnung befindlich ward von dem Vorsitzenden angekündigt: die Armenpflege der hiesigen Stadt; ferner der Bericht über den gegenwärtigen Stand der Posen-Breslauer-Lissa-Glogauer Eisenbahnfrage, und schließlich: die Vorlage über die Beschränkung der zollfreien Einbringung von Lebensmitteln, welche einer Versteuerung unterliegen. Die Theilnahme des größern Publikums an diesen öffentlichen Verhandlungen hat sich nur in einem äußerst geringen Grade bekundet, es war in Allem durch — zwei Personen vertreten, die sich folglich auch über Mangel an Raum innerhalb der Zuhörertribüne nicht zu beklagen haben konnten. — In Betreff der Armenpflege beantragte der Magistrat, mit Rücksicht auf die fortdauernde Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse und der empfindlichen Stockung der Gewerbthätigkeit in Folge der eingetretenen Witterungsveränderung: die Aussetzung einer namhaften Geldsumme zur Unterstützung für sogenannte verschämte Arme aus der Mitte der hiesigen Einwohnerschaft. Die Stadtverordneten-Versammlung kam diesem Verlangen auf's bereitwilligste entgegen, und stellte die geforderte Summe zur sofortigen Verfügung der Orts-Armen-Commission. Bei dieser Gelegenheit war von einem Mitgliede der Versammlung der so auffallend überhandnehmenden Straßen- und Hausbettelei erwähnt und der Wunsch angeregt, diesem Unwesen durch kräftige, polizeiliche Maßregeln zu begegnen. Auf die durch den anwesenden Magistrats-Chef erhobene Entgegnung, daß die Kräfte der vorhandenen Polizeibeamten sich hierzu als unzulänglich erwiesen, wurden sofort, ohne Widerspruch, die Mittel bewilligt, um provisorisch zwei Aufsichts-Beamten (sogenannte Bettelvoigte) anzunehmen, deren Geschäft ausschließlich in der Handhabung jener Straßenpolizei bestehen solle. Gleichzeitig eröffnete der Vorsteher des Magistrats der Versammlung, wie nicht nur jedem Ortsarmen die ihm zugemessene ordentliche Unterstützung regelmäßig zu Theil werde, sondern daß auch jedem durchreisenden Handwerksgesellen, wenn er keine Existenz-Mittel besitzt, eine kleine Geldunterstützung verabreicht wird, wie es daher nur einer Beachtung dieser vorsorglichen Einrichtung und eines Zusammenwirkens der Ortsbewohner mit den städtischen Behörden bedarf, um dem Unwesen der Bettelei mit Erfolg zu steuern. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Eisenbahn-Angelegenheit konnte vorerst nur das zur Kenntniß der Versammlung gebracht werden, was auf anderen Wegen, namentlich durch Zeitungsberichte, dem großen Publikum bereits bekannt geworden. — Von der größten Wichtigkeit für den hiesigen Stadthaushalt ist die auf die Vorstellung der Kommunalbehörden von dem Hrn. Finanzminister der hiesigen Stadt zugestandene Berechtigung, von jedem steuerpflichtigen Objekt der Mahl- und Schlachtsteuer, dessen Quantität das Gewicht von 2 Pfd. erreicht, die tarifmäßige Steuer erheben zu dürfen, so daß selbst verschiedene dahin gehörende Lebensmittel unter 2 Pfund der Versteuerung unterliegen, falls sie ein summarisches Gewicht von mehr als 2 Pf. erreichen. Es ward hierbei von der sehr gerechtfertigten Voraussetzung ausgegangen, daß, wer im Stande ist, sich mit größeren Quantitäten und Vorräthen von Lebensmitteln von Außen her zu versorgen, nicht mehr zur Kategorie der Armen gehört, sich folglich auch der Pflicht der Versteuerung des Eingebrachten nicht entziehen kann. Unter den benachbarten Ortschaften wird ganz besonders das Städtchen Schwetzkau unter dieser neuen Anordnung empfindlich leiden, indem dessen Einwohner zum Theil durch die Nähe des hiesigen volkreichen Ortes zu Wohlstand gelangt sind. Für die Commune Lissa dagegen muß die eingetretene Beschränkung von nachhaltigen Folgen sein, indem von dem Ertrage der Mahl- und Schlachtsteuer Behufs Unterhaltung und Aushilfe für die öffentlichen Unterrichtsanstalten der Kämmerei 47 % zufließen. Die Stadt wird mit den damit in Aussicht stehenden, vermehrten Zuschüssen in den Besitz der Mittel gelangen, um den bereits vorliegenden Plan zur Organisirung einer höheren Bürgerschule, worüber ich ihnen in meinem jüngsten Berichte Andeutung gemacht, zur Ausführung bringen zu können.

In Folge der enorm aufgehäuften Schneemassen und der dadurch für Fußgänger fast bis zur Unmöglichkeit gesteigerten Schwierigkeit sich ohne Gefahren durch dieselben durchzuarbeiten, haben wir im hiesigen Kreise bereits den Tod mehrerer Menschen zu bedauern, den sie im Freien durch Ermattung und darauf eingetretener Erstarrung gefunden. Nachdem dieses Schicksal vorige Woche einen ziemlich bejahrten Landmann in einem Dorfe in der Nähe von Reisen getroffen, ward gestern Morgen auch hier die erstarrte Leiche des hiesigen Bürgers und Bäckermeisters P. eingebracht. Derselbe hatte Tages zuvor einen Spaziergang nach dem ¼ Meile von der Stadt gelegenen Etablissement „Heidekrug“ gemacht, von wo er gegen 9 Uhr Abends den Rückweg nach der Stadt zu Fuß und allein angetreten. Bevor er jedoch diese erreichte, fiel er unweit derselben in den neben dem Planum der nach Gostyn im Bau begriffenen Chaussee befindlichen Graben. Der Unglückliche zerbrach beim Falle das Genick, (?) schleppte sich aber trotzdem noch eine Strecke auf der jenseit des Grabens gelegenen Ackerfläche fort, wo er dann zusammenstürzte und alsbald verschied. Die vom Graben bis zur Leiche führenden Blutspuren, so wie mehrere Contusionen am Vorderkopfe ließen anfänglich einen Raubanfall oder sonst einen gewaltsamen Tod durch einen Andern vermuthen, welcher Annahme jedoch der gutachtliche Befund der Aerzte entschieden widerspricht. Es liegt vielmehr die Voraussetzung näher, daß der Unglückliche in Folge seines nicht ganz nüchternen Zustandes, in dem er sich zur Zeit befunden haben soll, und seinen dadurch unsicher gewordenen Gang, das Gleichgewicht verloren habe, und so in den Graben gestürzt sei. Die Obduktion der Leiche durch den Kreisphysikus Dr. Braunschweig aus Fraustadt wird morgen vorgenommen werden.

α Wreschen, den 1. März. Am 18. v. M. ereignete sich in Komorze bei Zerkowo folgender Unglücksfall: Die 3jährige Tochter der Wittwe Tomczak daselbst wurde im Bette liegend von der Letzteren, welche sich, um eine Kuh zu melken, entfernt hatte, verlassen. Als sie wieder in die Stube zurückkam, fand sie ihr Kind außerhalb des Bettes, verbrannt, todt. Wahrscheinlich war das Kind während der Abwesenheit der Mutter aus dem Bette gestiegen, dem Kaminfeuer zu nahe gekommen und so verunglückt.

Am 14. v. M. wurde die 23 Jahr alte Antonina Szymandera von ihrem Pflegevater, dem Wirthe Wozniak in Klichowo, nach Zulkow zum Müller geschickt, um Getreide zu mahlen. Als dieselbe am 15. nicht zurückkehrte, frug Wozniak bei dem Müller in Zulkow nach und erfuhr, daß die Vermißte bereits am 14. Abends 5 Uhr ihre Heimreise angetreten habe. Es wurden nun sofort Nachsuchungen angestellt, allein erst den 19. fand man die Verunglückte erstarrt und todt auf den Zulkower Wiesen, am Lutynia-Graben, unweit des Weges, wahrscheinlich vom schlechten Wetter betroffen, ermattet hingesunken und erfroren.

Am 25. v. Mts. Nachmittags und heut fanden Schlittenpartien statt. Die erstere, zu welcher sich ein Theil der hiesigen Beamten vereinigt hatte, wählte das 1¾ Meilen von hier entfernte Städtchen Czerniejewo zu ihrem Zielpunkte, von wo sie erst gegen Abend wieder hier anlangten, nachdem theils der tiefe Schnee, theils auch einzelne desolate Schlitten, mehrmals Veranlassung zur Unterbrechung der Fahrt gegeben hatten.

π Pleschen. — Nach der Bevölkerungs-Liste pro 1852 wurden im Kreise Pleschen 1279 Knaben, 1227 Mädchen, im Ganzen 2524 Personen geboren. Hierunter befanden sich 167 uneheliche Kinder und zwar 89 Knaben und 78 Mädchen. Getraut wurden 520 Paare. Todtgeboren wurden 47 eheliche und 3 uneheliche Knaben, und 29 eheliche und 3 uneheliche Mädchen, zusammen 82 Kinder.

Es starben 2753 Personen männlichen, 2542 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 5295 Personen und zwar in den 4 Städten des Kreises 1337, auf dem platten Lande 3958 Personen. Hierunter befanden sich 4374 Katholiken, 696 Evangelische und 225 Juden. Nach vollendetem 90. Lebensjahre starben 13 Männer und 15 Frauen.

Der Kreis Pleschen zählte im Jahre 1852 2217 Juden, nämlich 1048 Personen männlichen und 1169 weiblichen Geschlechts. Es lebten 359 Jüdische Männer und 362 Frauen in der Ehe. Von den selbstständigen Mitgliedern der gesammten Judenschaft waren 9 Personen Aerzte, Lehrer oder Vorsteher von Bildungsanstalten, 8 lebten von Renten, 5 vom Großhandel, 24 waren Kaufleute, welche offene Läden hatten, ohne weiteren Unterschied der Waaren, welche sie daraus verkauften, 8 waren Mäkler, 32 Viktualienhändler, 5 Trödler, 84 hatten einen stehenden Kramhandel, 9 betrieben den Handel im Umherziehen, 6 hatten Gasthöfe, 19 Krüge für Fracht- und Land-Fuhrwerke, 1 eine Garküche, 22 Schenken inne. Im Betriebe von mechanischen Künsten und Handwerken befand sich 1 Goldarbeiter, 32 Kürschner, und 146 betrieben verschiedene Handwerke. Es bewirthschafteten eigene oder gepachtete Grundstücke mit christlicher Dienerschaft oder Tagelöhnern 5 Personen, ohne dieselben oder mit Jüdischen Gehülfen 1. Als Pächter einzelner Nutzungen, wie z. B. Milcherei, Obstbau ꝛc. 1. Den Pferdehandel betrieben 2, Fracht- und Lohnfuhrwerk 1, die Bereitung geistiger Getränke 5 Personen. Als gewerbliche Gehülfen bei Kaufleuten dienten 8, bei mechanischen Künstlern 1, bei Handwerkern aller Art 36 Personen. Außerdem nährten sich von Verrichtung geringer Communal- oder Gemeidedienste 5, von Tagelöhnerarbeit 35, vom Gesindedienste 64, von bestimmt angewiesenen Almosen 18 und von Bettelei 13 Personen.

Nach der Gewerbe-Tabelle der Fabrikations-Anstalten und Fabrik-Unternehmungen befanden sich im Jahre 1852 im Kreise 25 Webestühle, 1822 Leinwandstühle, 1 Färberei, 24 Wassermühlen mit 33 Mahlgängen, 95 Bockwindmühlen, 4 durch thierische Kräfte getriebene Mühlen mit 5 Mahlgängen, 10 Oelmühlen, 1 Mühle mit Kreissägen, 2 andere Mühlenwerke, 1 Pottasch-Siederei, 5 Kalkbrennereien, 39 Ziegeleien, 13 Theeröfen, 2 Tabaks- und Cigarren-Fabriken, 11 Bierbrauereien, 12 Branntweinbrennereien und 5 Destillir-Anstalten.

Am 25. d. Mts benutzte eine heitere und lebenslustige Gesellschaft hiesiger Stadt den schönen Nachmittag, um in 16 Schlitten eine Parthie nach Dobrzyca zu unternehmen und dort einige frohe Stunden zu verleben. Durch die freundliche Fürsorge des Hrn. Ortsbürgermeisters fand die zahlreiche Gesellschaft in dem Dominial-Gasthofe recht gute Aufnahme; man amüsirte sich so vortrefflich, daß bei Allen der Wunsch rege wurde, die Schlittenbahn zu benutzen und recht bald eine zweite Parthie zur Ausführung zu bringen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Correspondent des Czas spricht sich über die Folgen des zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Handelsvertrages für Deutschland in folgender Art aus: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß sämmtliche Deutsche Staaten und von den Italienischen diejenigen, welche mit Oesterreich in einer Zollverbindung stehen, dem zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Handelsvertrage beitreten werden. Die Vortheile eines so umfassenden Handelsbündnisses liegen zu sehr auf der Hand, als daß die kleineren Staaten sich derselben nicht versichern sollten. Der Beitritt Hannovers und der übrigen Staaten, welche am September-Vertrage betheiligt sind, ist gewiß. Den Coalitions-Staaten, welche im Centrum eingeschlossen sind, bleibt auch nichts Besseres zu thun übrig. Sogar die freien Städte im Norden Deutschlands, wie Hamburg, Bremen, Lübeck, und die beiden Mecklenburgischen Großherzogthümer werden sich nicht auf die Dauer ausschließen können.

Deutschland hat endlich den Weg eines großen Handels-Fortschrittes betreten. Die materiellen und moralischen Folgen des abgeschlossenen Vertrages sind unberechenbar.

Zwölf Jahre eines gegenseitigen Verkehrs in der Industrie und im Handel werden die verschiedenen, bisher getrennten Staaten und Interessen Deutschlands einander näher bringen, als alle politischen Experimente. Die künftige Handels-Union Deutschlands scheint also kein leerer Traum mehr zu sein, sondern wahrnehmbare Wirklichkeit. Ein wenig Einsicht und Mäßigung von Seiten der beiden Hauptstaaten Deutschlands konnte diese Wirklichkeit möglich machen. Herr v. Bruck wird in Kurzem Berlin verlassen und, wie es heißt, das Finanz-Ministerium in Oesterreich übernehmen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. März.

HOTEL DE BAVIERE. Postsekretair Günther aus Breslau; Kaufmann Haliner aus Danzig; die Gutsb. v. Kierski aus Ossawa und v. Twardowski aus Kobelnik.

BAZAR. Gutsb. v. Mielęcki aus Nieszawa; Bevollmächtigter Laskowski aus Kruszewo.

HOTEL DE DRESDE. Kaufm. Traube aus Ratibor; Kreis-Sekretär Isert aus Mogilno.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Parpart aus Strzyzewo und v. Kuczborski aus Dąbrowo; Bürgermeister Glaubitz und Apotheker Kretschmer aus Schroda; Distrikts-Kommissarius Bullwien aus Gokłańcz; Kaufm. Jacob aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Niezuchowski und Frau v. Brodnicka aus Nieświastowice; Wirthschafter Eichhorst aus Bythin; Gutspächter von Bojanowski aus Podlesie kościelne.

HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Węsierski aus Zakrzewo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Gutsp. Seredyński aus Roskow; Bevollmächtigter Hedinger aus Brody; Arzt Dr. Rilke, Inspektor Reinhold und Distrikts-Kommissarius Szuszczycki aus Stenszewo; Gutsb. v. Borowicki aus Dobieszewko.

WEISSER ADLER. Die Gutsp. Wolfzlegier aus Zbiet und Lurczyński aus Podlesie.

GOLDENE GANS. Gutsb. Graf Kwilecki aus Wróblewo; Kaufm. Löwe aus Berlin.

HOTEL ZUR KRONE. Die Landwirthe Ambrosius sen. und Ambrosius jun. aus Pudewitz; Kaufmann Pinner aus Pinne.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufl. Reich aus Schmiegel, Rubinstein aus Görlin; Gutsb. Mann sen. aus Baranowo.

EICHENER BORN. Kaufm. Siebert aus Mielżyn; Handelsmann Spicker aus Krojanke.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 4. März. Zum ersten Male: **Die Macht der Liebe,** oder: **Wenn alte Männer junge Frauen nehmen.** Lustspiel in 1 Akt von Felix. (Manuscript.) Darauf folgt: **Nähkäthchen.** Schauspiel in 2 Abtheilungen (4 Akten) von Theodor Apel. 1. Abtheil.: „Käthchen." 2. Abtheil.: „Katharina."

Sonntag den 6. März. Zum ersten Male: **Mathilde.** Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. (Manuscript.)

Vierter Vortrag: Freitag den 4. März im Bazar von 6—7 Uhr Abends „über die Pyramiden von Ghizeh." **Bogumil Goltz.**

Am 2. d. M. früh 1 Uhr entschlief sanft zum besseren Leben die Frau Kreisphysikus Dr. Marnow geb. Hildebrand zu Schrimm. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Gatte, Mutter und Geschwister.

Schrimm, den 2. März 1853.

Marnow, Kreisphysikus.

Grzymysław, den 2. März 1853.

Hildebrand, Dom-Pächter.

Nach 3 Wochen die 2. Auflage!

So eben erschien bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in Posen bei **E. S. Mittler:**

Die Französische Armee

in ihrem Verhältnisse zu Kaiser Louis Napoleon und den Deutschen Heerestheilen.

Von einem Deutschen Offizier a. D.

2. vermehrte und verbesserte Auflage.

8. broch. 20 Sgr.

Die „Wehrzeitung" macht hierauf aufmerksam, „als gegenwärtig die allgemeine und intensive Aufmerksamkeit aller militairischen Kreise auf sich ziehend. Sie bezeichnet den Inhalt der Schrift als aus drei wesentlich verschiedenen Theilen bestehend. Der erste ist eine historisch-politische Entwickelung des Bonapartismus in der Französischen Armee, der zweite eine Darstellung dieser selbst, der dritte eine Ansprache an das Deutsche Bundesheer für „kommende Fälle." In allen drei Theilen fesselt ruhige Klarheit der Anschauung, bestimmte Kenntniß, militairische Präcision und vor allen Dingen eine Reellität, die nirgend sich auf Phantastisches einläßt, sondern stets nur auf das Mögliche und Vorhandene zurückgeht." (Auch der „Oesterreichische Soldatenfreund" bezeichnet es als eine sehr beachtenswerthe Erscheinung.

Die 2. Auflage ist übrigens vielfach verbessert und ansehnlich vermehrt worden. Wir empfehlen diese Schrift nicht allein Militairs, sondern Allen, welche sich für das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland interessiren.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Gnesen, am 23. Februar 1853.

Das dem Stanislaus v. Loga gehörige adelige Gut Ruchocinko Nr. 6., wozu die Holländerei Głoszyna und die Wüste Szziedleczka gehören, landschaftlich abgeschätzt auf 55,819 Rthlr. 26 Sgr. 10 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 20. Juni 1853 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle in fortgesetzter Licitation zum Zwecke der Exekution subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm, Erste Abtheilung.

Das adlige Rittergut Mszczyczyn nebst Zubehör, hiesigen Kreises, landschaftlich mit den auf 4696 Thaler 26 Sgr. 1 Pf. gewürdigten Forsten abgeschätzt auf 128,634 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 11. Mai 1853 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen Frühjahr-Krahnüberfahrt bei den beiden Wartheüberfällen im hiesigen Berdychowoer Damme, ist ein öffentlicher Licitations-Termin auf

Montag den 7. März 1853, kleine Ritterstraße Nr. 8., Vormittags 10 Uhr anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Meistbietende eine Kaution von Zehn Thalern zu deponiren hat, und die speziellen Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Posen, den 28. Februar 1853.

Der Wasserbau-Inspektor Passek.

Auktion.

Montag am 7. März c. Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich **im Auktions-Lokale Breitestraße Nr. 18.**

die zum Nachlaß der Wittwe Asch gehörigen Gold- u. Silbersachen,

als: Löffel, Messer, Gabeln, Leuchter, Uhren, Ringe, Ketten und Armbänder, so wie verschiedene, im hiesigen Gymnasium eingeführte Schulbücher Deutschen, Polnischen Lateinischen, Griechischen und Französischen Inhalts,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz,

Königl. Auktions-Kommissarius.

In einer der bedeutendsten Garnisonstädte Schlesiens ist eine seit 20 Jahren bestehende und im besten Zustande sich befindende lithographische Anstalt Veränderungs halber sofort zu verkaufen, und können Kaufliebhaber von mir die näheren Bedingungen erfahren, wenn sie sich selbst schriftlich an **Julius Gerstmann** in Neisse wenden.

Beschluß des Vorstandes des Posener Sterbe-Kassen-Vereins vom 13. Februar d. J.

Diejenigen Mitglieder des Posener Sterbekassen-Vereins, welche mit den Beitragszahlungen im Rückstande sind, werden hiermit dringend aufgefordert, dieselben binnen heut und 4 Wochen an den Rendanten des Vereins, Herrn Friedrich Seidemann, Venetianerstr. Nr. 5., einzuzahlen, widrigenfalls solche zu gewärtigen haben, unnachsichtlich laut Paragraph 11. des Statuts mit all ihren Rechten an den Verein und dessen Kasse gestrichen zu werden.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt ebenfalls bei oben bezeichneten Rendanten, und können sich Personen mit den nöthigen Papieren, als: Taufschein rc. versehen, jederzeit dort melden.

Posen, den 16. Februar 1853.

Im Auftrage: **Scheding.**

Speditions-Anzeige.

Wir beehren uns hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß wir durch den erweiterten Betrieb der Königl. Ostbahn zwischen Marienburg und Braunsberg uns veranlaßt gefunden haben, die Haupt-Expedition unserer Berlin-Königsberger Eilfuhre nunmehr nach dem Endpunkte Braunsberg unter der Firma

Speditions-Geschäft der Berlin-Königsberger Eilfuhr-Gesellschaft

zu verlegen. Außer der unmittelbar auf dem Bahnhofe zu bewirkenden Ueberladung unserer zwischen Berlin und Königsberg coursirenden Frachtgüter, welche wir nach wie vor in Berlin und Königsberg durch unsere bekannten Häuser zu festen Frachtsätzen direkt übernehmen, werden wir auch diejenigen Sendungen, welche unserer Expedition in Braunsberg durch die Eisenbahnen zugehen sollten, gegen eine billige Provision mittelst unserer Relais-Fuhre prompt nach allen Orten hin weiter befördern.

Berlin, im Januar 1853.

Die Berlin-Königsberger Eilfuhr-Gesellschaft.

Bartz & Co. Lion M. Cohn. J. A. Fischer. J. G. Henze. Moreau Vallette.

Verschiedene Sorten **echter Havanna-Cigarren** billigst bei **E. Nienaber & Co.,** Roßmarkt 716. Stettin.

Der Verkauf der im Preise zurückgesetzten Waaren findet bis künftige Woche statt.

NB. Eine kleine Parthie 7/4 breiter, rein wollener Thibets (in hellen Farben) zu 7½ und 10 Sgr.

Schwere wollene Napolitaines zu 5 und 5½ Sgr.

Schottische wollene Kaschemirs zu 5 bis 6 Sgr.

6/4 breite Pure-laines v. 10 bis 15 Sgr.

6/4 breite Mixed-Lustres zu 7½, 10 und 12½ Sgr., von denen die Bestände stark aufgeräumt sind, werden besonders empfohlen.

Anton Schmidt,

Leinen-, Tuch- und Manufakturwaaren-Handlung.

Da ich vom 1. Oktober c. die Eisenhandlung gänzlich aufgeben will, so empfehle ich den geehrten Kaufleuten mein Lager, und hoffe, dieselben in Betreff der Preise zufrieden zu stellen.

M. Lipiński,

Posen, Wasserstraße Nr. 1.

Vigogne, verschiedene Sorten Baumwolle und sogenannte Estremadura erhielt die Handlung von

Julie Nowicka, Wasserstr. 28.

Echter Peruanischer Guano,

von den landwirthschaftlichen Central-Vereinen zu Frankfurt a./O. und Potsdam aus unserem Lager empfohlen, wird durch den Herrn **Theodor Baarth** in **Posen,** Schuhmacherstraße Nr. 19., verkauft. Die Echtheit der Waare kann, da sie per Eisenbahn bezogen ist, garantirt werden.

Berlin, im Februar 1853.

J. F. Poppe & Comp.

Der auf dem Lager des Herrn **Theodor Baarth** befindliche Guano hat den Charakter des besten Peruanischen Guano's. Er enthält einige 60% flüchtige Bestandtheile, darunter reichliche Mengen Ammoniak und einige 30% feste Bestandtheile, unter denen sich vorzugsweise phosphorsaure Salze befinden. Es kann dieser Guano daher jedem Landwirthe als die beste und unverfälschte Sorte empfohlen werden.

Posen, den 11. Februar 1853.

A. Lipowitz, Chemiker.

Allerart Saamen — welche durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden — beziehen wir aus den uns angewiesenen Orten kommissionsweise der Art, daß, wenn Jemand Saamen von irgendwo beziehen will — sich damit nur an uns zu wenden braucht. — Außerdem halten wir von den gebräuchlichsten Sämereien einen hinlänglichen eigenen Vorrath — und verkaufen solche möglichst billig.

W. Stefański & Comp.

Pack- und Schiebe-Kisten

sind in allen Größen stets vorräthig.

Ludwig Johann Meyer, **Neuestraße.**

Echtes Eau de Cologne von Maria Farina empfing so eben

Julie Nowicka, Wasserstr. 28.

Anchovis-Pasteten,

etwas ganz Vorzügliches zum Thee, empfingen

W. F. Meyer & Comp.,

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Frische Elbinger Neunaugen in ½, 1/1, 2 und 3 Schock-Fässern sind billigst zu haben bei

J. Ephraim, Wasserstraße Nr. 2.

Austern empfingen

W. F. Meyer & Comp.

Excelsior-Seife

ist eine Mischung von Stoffen, welche hauptsächlich geeignet sind, alle Schmutztheile selbst Buchdruckerschwärze oder Maschinenschmiere von leinenen, baumwollenen, wollenen oder seidenen Zeugen und mit geringerer Arbeit zu entfernen, als wenn irgend eine andere Seife hierzu verwendet worden wäre; die Excelsior-Seife wird mit gleich günstigem Erfolge verwendet, gleichviel ob das Waschen der schmutzigen Zeuge mit kaltem oder warmem, mit hartem, weichem oder auch mit Seewasser vorgenommen wird. — Bei wollenen Zeugen hat diese Seife eine ganz besonders schöne Wirkung, indem sie dieselben auflockert, ihnen ein ganz neues Ansehen giebt und das Zusammenlaufen der Zeuge gänzlich vermeidet. — Letzteres ist bei jeder anderen Seife wohl nicht zu umgehen.

Die Zusammenstellung jener Stoffe, aus welchen diese Sorte Seife fabrizirt wird, ist erst vor wenigen Jahren in Amerika erfunden und hat die Excelsior-Seife in der großen Ausstellung in London im Jahre 1851 wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und auch wegen ihrer Billigkeit die Preismedaille errungen.

Wir Unterschriebene haben das Geheimniß der Fabrikation dieser Seife, sowie auch die Bevorzugung von den Erfindern erkauft, daß die Fabrikation dieser Seife in Preußen nur uns allein anvertraut worden ist, und wir empfehlen daher nur unser Fabrikat als das allein **echte** der gütigen Beachtung eines geehrten Publikums.

Der Gebrauch dieser Seife ist von dem jeder anderen grünen oder weißen Seife insofern verschieden, als man mit dieser Seife möglichst ohne Zusatz von Wasser die zu waschenden Zeuge einschmiert, und dieselben dann **4 bis 6 Stunden** so liegen läßt. — Es wird sich alsdann der Schmutz von den Zeugen schon gelöst haben und ist ein so starkes Reiben der Wäsche, welches dieselbe immer angreift, wie bei anderer Seife, nicht nöthig. — Durch ein gründliches Ausspielen der Seife aus der Wäsche wird man schon jeden Schmutz entfernen und nachdem die Zeuge getrocknet, von der besten Reinigung überzeugt sein.

Elbing, den 1. Februar 1853.

Silber & Co.

Echt Englisches Wagenfett

auch

Artillerie- oder Metallschmiere

genannt, welche sich vorzüglich zu Wagen mit eisernen Achsen eignet, indem sie solche stets kühl und rein erhält, hat **direkt von Liverpool empfangen** und verkauft in Original-Fässern von ⅛ bis 2½ Centner, so wie ausgewogen zu sehr mäßigen Preisen

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie

zu Posen, Schloßstraßen- u. Markt-Ecke Nr. 84.

Adolph Asch.

Eine vollständige Ladeneinrichtung zu einem Materialwaaren-Geschäft ist billigstens zu verkaufen. Näheres bei

R. Bischof,

Neue Straße Nr. 4.

Ein gut erhaltenes Billard nebst Zubehör, so wie zwei Spiel guter Bälle stehen billig zum Verkauf. Näheres Grünstraße Nr. 6.

Freitag den 4. März werde ich mit Schlawer Zander in Posen eintreffen.

A. Töpfer,

Fischermeister aus Glogau.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann sofort ein Unterkommen finden in der Handlung Markt Nr. 49. erste Etage.

ODEUM.

Sonnabend den 5. März 1853:

Letzte Redoute

in diesem Winter.

Wilhelm Kretzer.